

Liebe Freunde und Förderer des TextilWerkes,

Perspektiven in Richtung der geplanten Brücke

Das Stadtentwicklungsprojekt „kubaa“ bestimmt seit einigen Jahren das Planen und Handeln des TextilWerks. Nun endete im Sommer 2017 das Präsentationsjahr der Regionale. Viele Projekte sind angestoßen, einige bereits abgeschlossen und das große Bocholter Projekt schreitet voran. Nach den Vorarbeiten in 2016 sollte 2017 das zentrale Bauwerk, die Brücke zwischen den beiden TextilWerk-Standorten entstehen und mit einem großen Fest als Meilenstein des „Kulturquartiers Bocholter Aa und Industriestraße“ der Öffentlichkeit übergeben werden.

Das hat noch nicht geklappt. Was der Stadt Bocholt als Bauherren Kritik einbringen könnte, führt für uns zu einer Entspannung der straffen Planungs- und Bauphasen. Schließlich muss das TextilWerk durch Räumen der Lagerfläche des „Museumsrestaurants Schiffchen“ die Voraussetzung schaffen, um die Brücke aufstellen und die Erschließungsbereiche anlegen zu können. Das wird nun erst erfolgen. Auf diese Weise konnte der Adventsmarkt noch wie gewohnt in der Weberei stattfinden. Direkt im neuen Jahr werden die Räumungs- und Bauarbeiten beginnen. Das Restaurant muss – wie der Museumsteil Weberei – dafür einige Zeit geschlossen bleiben. Voraussichtlich öffnet das Restaurant im April wieder und die Weberei mit dem internationalen Familienfest am 1. Mai 2018.

Die Planungen gestalten sich sehr aufwändig, da durch dieses aus Landesmitteln geförderte gemeinsame Projekt von Stadt Bocholt und LWL alle Bereiche in der Spinnerei und in der Weberei betroffen sind. Angefangen bei den Außenflächen mit Hofbereichen, den noch nicht sanierten Gebäudeteilen wie Schlichterei, Toilettenturm und ehemaliges Garnlager bis hin zu den Ausstellungen musste alles in einem Zuge geplant werden, um die Konzepte entsprechend des Baufortschrittes in Einzelschritten umzusetzen.

Das Schiffchen erhält nun im hinteren Teil des Websaals neue Infrastrukturbereiche. An die veränderte räumliche Situation musste das vom Museum bereits vor einiger Zeit erarbeitete Konzept für die neue Dauerausstellung in Websaal, Maschinen- und Kesselhaus angepasst werden. Wir haben gemeinsam die Knoten durchgeschlagen und – wie wir glauben – sehr gute Lösungen gefunden.

Unsere Besucher erwartet ab kommenden Mai der Kern einer über 29 Jahre lieb gewonnenen Dauerausstellung in neuem Gewand. Sie ahnen es: Sehr viel Planung und inhaltliche Arbeit war notwendig, um die besten Lösungen für ein auf die Zukunft ausgerichtetes Ausstellungskonzept zu finden. Vor dem Hintergrund haben wir bei der begrenzten Man-power bewusst die Angebote des Hauses auf ein Mindestmaß reduziert. Und auch die Förderkreis-Aktivitäten beschränkten sich auf wenige, dafür aber sehr ansprechende und erfolgreiche Angebote. Und diese Schwerpunktsetzung wird sich auch in den nächsten Jahren nicht ändern. Schließlich haben wir ein gewaltiges Bau- und Ausstellungsprogramm vor der Brust.



Wir freuen uns sehr über diese einmalige Gelegenheit, das Museum fertig zu bauen und die Ausstellungskonzepte umsetzen zu können. Eine Riesenchance! Diese möchten wir gemeinsam mit dem Förderkreis Westfälisches Textilmuseum e.V. nutzen. Auf Ihre finanzielle und ideelle Unterstützung sind wir angewiesen – bei den Einzelprojekten, wie auch bei dem Weitertragen der Idee von kubaa gemeinsam mit den Verantwortlichen der Stadt Bocholt: Umnutzung der Textil-Industrie-Areale durch Kultur zu einem lebendigen neuen Stadtviertel.

Und dass wir im vergangenen Jahr nicht nur geplant und vorbereitet haben, zeigen die in diesem Heft zusammengetragenen Beiträge über die Sonderausstellungen, Projekte, Museumspädagogik und vieles mehr. Wir möchten uns damit für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung des TextilWerkes in Bocholt bedanken. ■



Im Websaal blickt man nun direkt auf die Webstühle.

Die „Erlebniswelt“ Weberei

2 In jeder Veränderung liegt auch eine Chance. So schmerzhaft die Notwendigkeit zur Überlassung von etwa 100 qm Infrastrukturfläche an das Museumsrestaurant „Schiffchen“ auch ist, sie zwingt uns, das vor einigen Jahren entwickelte neue Ausstellungskonzept für das Webereimuseum zu überdenken und weiter zu entwickeln. Wir glauben, es wird gut – es wird richtig gut! Sie werden alles wiedererkennen, wenig vermissen und an manchen Stellen denken: Es sieht anders, es sieht besser aus – aber was genau hat sich verändert?

Neben den ganz praktischen Veränderungen stand eine klare und konsequente Struktur der Ausstellung im Vordergrund. Die Anordnung der Maschinen sollte sich nach einem einheitlichen Raster richten und auch inhaltlich eine klare und konsequente Struktur haben. Blöcke aus Spulerei, aus Webereivorwerk sowie aus alter und moderner Weberei waren die Konsequenz. Zudem sollen die Besucher viel unmittelbarer Maschinen und Räume, wie die Werkstatt oder die bisher fast immer abgeschlossene Meisterbude oder das Kontor erleben können.

Zu einer Ausstellung gehören nicht nur die Exponate – hier die Maschinen und Kleinobjekte, sondern auch die Vermittlungsebene, die den Besuchern die zum Verständnis der Ausstellung nötigen Informationen liefern, die erklären und argumentieren. Bisher erfolgte dies durch gerahmte Tafeln mit Fotos und opulenten Tex-

ten. Was vor fast 30 Jahren eine gute Lösung gewesen ist, muss dringend den neuen Seh- und Lesegewohnheiten der Besucher angepasst werden.

Doch wie lassen sich die komplexen Inhalte der textiltechnischen Abläufe, die historischen Hintergründe, die zahlreichen Aspekte von Fabrikarbeit oder auch die Erläuterung der zahllosen Exponate in dem historisierenden Fabriknachbau den Besuchern erschließen? Das geht nur digital! Wie in der Spinnerei sollen die robusten Terminals des Anbieters Archimedix zum Einsatz kommen, für die eine klar strukturierte Themensetzung mit möglichst wenigen Hierarchieebenen programmiert wird. Fotos und Filme können dort ebenso abgerufen werden wie Quellen und Zitate.

Doch keine Technik kann eine Vermittlung über gutes Personal ersetzen. Auch weiterhin werden fachkundige und kommunikationsfreudige Maschinenvorführer und Aufsichten jede Frage beantworten und bei so manchen Besuchern für unvergessliche Erlebnisse sorgen.

Der dritte zentrale Aspekt betrifft die Struktur der Exponate, die Trennung von Alt und Neu, von Ausstellung, Produktion und Vorführbetrieb. Die gewachsene Durchmischung von Objekten für die Textilproduktion und historischen Exponaten mit besonderem Aussagecharakter schätzen vermutlich viele Besucher als „liebgewon-



Die Spulmaschinen stehen nun im Block.



Zettel- und Schlichtmaschine stehen nun nebeneinander - wie schon 1989 geplant.



Mit Eröffnung des Museums im Jahr 1989 sah noch alles sehr neu aus.

nen und anheimelnd“ ein. In jedem Bereich sind Mikrokosmen von Arbeitsplätzen und Ansammlungen von historischem und modernem Material entstanden, die den ursprünglich sterilen Fabrikneubau in fast 30 Jahren Betrieb zu einem besonderen Denkmal für ein „Museumsleben“ gemacht haben.

Allerdings sind bisher weder für die Mitarbeiter noch für die Besucher die eigentlichen Zusammenhänge klar erkennbar. Und so haben sich beide Museumswissenschaftlerinnen und beide Wissenschaftler in einer Art „industrie-archäologischem Forschungsprozess“ durch die Ansammlung von Arbeitsgerät und Objekten gegraben. Schließlich hat in den drei Jahrzehnten keiner der Besucher etwas gestohlen, aber manch einer zusätzliche Objekte abgegeben oder gar einfach dazu gelegt. Die Beschränkung auf wenige, dafür aussagekräftige Objekte wird die Inhalte für die Besucher leichter lesbar machen.

Dahinter steht auch das Anliegen einer klaren Brechung zwischen historischem Exponat und moderner Inszenierung. Während sich mit der Eröffnung 1989 in den neuen und wie klinisch wirkenden Produktionsräumen dieser nachgebauten Textilfabrik unmittelbar Alt und Neu voneinander abhoben, haben sich die Spuren mittlerweile sehr verwischt. Die Schlosserei ist wie das Kesselhaus schmutzig, überall Gebrauchsspuren auf den Böden und an den Wänden. Das Haus wirkt komplett anders – viel „authentischer“. Aber genau den Eindruck wollen wir nicht erzielen: Die Weberei bleibt ein Nachbau. Sie ist keine historische Fabrik und das wollen, und das werden wir zeigen.

Die Ziele dieser Maßnahmen lauten: Stärkung des Erlebnischarakters und Anpassung der Erklärung an die neuen Seh- und Lesegewohnheiten. Wir setzen dabei auf besondere Inszenierungen und zeigen deutlich, dass sich der Besucher in einem Museum und nicht in einer Fabrik befindet. Dass die bisher im Gebäude verteilten museumspädagogischen Einheiten demnächst einen eigenen Schwerpunkt im neuen „FamilyLab“ erhalten werden und nicht mehr als Fremdkörper in der Ausstellung stehen, wird sicher ebenfalls zur Entschlackung und damit zur Klarheit beitragen. ■



Die Meisterbude vor und beim Abbau



Plüschstuhl am alten und ...



... am neuen Standort



Die Freifläche im Websaal nach Abbau der Ausstellungsbereiche

Meisterbude, Pausenraum und Maschinen ziehen um

4

Noch bei laufendem Museumsbetrieb haben die Mitarbeiter der Restaurierungswerkstatt, der Haustechnik und der Weberei die ersten großen Schritte umgesetzt. Ausstellungsteile wurde abgebaut, eine Reihe von Maschinen bewegt. Bei Kleinmaschinen ist ein Umzug unproblematisch, bei großen Objekten will er wohl überlegt sein. Seit langem war klar, dass die Raummaschine inhaltlich in eine neue Ausstellungseinheit zur Ausrüstung in der Spinnerei integriert werden sollte. Nun wanderte sie an den vorgesehen Ort in den Keller des Gebäudes. Auch für den Plüschwebstuhl, der am bisherigen Standort im Websaal kaum zur Geltung kam, fanden wir schließlich einen neuen Aufstellungsort. Im Kardensaal der Spinnerei wird er zentrales Exponat für den Bereich Textildesign und Musterentwerfen sein. Die aus dem gleichen Betrieb Besenbruch in Haan stammende umfangreiche Sammlung an Musterbüchern und Gewebemustern dürfte die Betrachter über all das staunen lassen, was Textilindustrie zu leisten im Stande ist. Für die Maschine selbst gilt das Ziel: Der Doppelplüsch-Webstuhl mit 15.000 Kettfäden soll wieder in Betrieb gesetzt werden. Der Weg dorthin ist aber noch weit.



Einen zweiten Kraftakt stellt die Versetzung von Pausenraum und Meisterbude dar. Auf beide wollten wir aus inhaltlichen Gründen auf keinen Fall verzichten. Während der Pausenraum um zwei Felder verschoben in die Saalmitte rutscht, wandert die Meisterbude an den Saaleingang. Unmittelbar neben der Eingangstür empfängt sie demnächst den Besucher und macht die Stellung des Saalmeisters deutlich, der nun den Blick auf die Webstühle und auf die Spulmaschinen hat.

Der Schlüssel zur Umstrukturierung im Websaal stellt die Zettelmaschine dar. Schon 1989 sollte sie neben der Schlichtmaschine stehen, wo sie inhaltlich hingehört. Und diese mutige Form der Aufstellung ermöglicht die Zusammenfassung der Spulmaschinen in einem Block und damit auch die Freistellung der Webmaschinen, auf deren Kettbäume man nun beim Betreten der Ausstellung blickt.

Die ersten großen Schritte sind gemacht, viele kleine sind aber noch zu erledigen, bis daraus wirklich eine neue Ausstellung mit Kartenschlägerei und auch Musterstube wird. ■

Abbau des Plüschstuhls

FamilyLab – Museumspädagogik im neuen Ort

Nach einem futuristischen Entwurf entsteht im nächsten Jahr am Standort Weberei aus der Remise ein neues Zentrum für die Museumspädagogik des TextilWerks. „Staunen – Entdecken – Erleben – Begreifen“ lautet das Motto. Dabei stehen nicht allein die historisch-musealen Dimensionen im Fokus, sondern auch die seit Jahrhunderten gültigen Techniken der Faserverarbeitung sowie die zeitlosen Begabungen und Fähigkeiten, die in der Textilproduktion und -industrie gefordert sind.

Auf dem derzeit in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Bocholt konzipierten Spielplatz mit Edutainment-Charakter werden schon die Kleinsten an das Thema herangeführt. In fünf Laboren, die in Übersee-Containern untergebracht werden und während der Museumszeiten zugänglich sind, lassen sich Faserstoffe, Verarbeitungstechniken und Färberei entdecken. Die Idee dieser, zu einem Entdeckerparcours zusammengefassten Ebene ist einfach: Analysiere, was du am eigenen Leib trägst.

Überragt werden diese Labore räumlich von einer Art textilem Dach. In der ebenfalls mit Containern erweiterten ehemaligen Remise findet schließlich ein Gruppenraum Platz. In diesem können Kindergartenkinder und Schüler oder Jugend- bis hin zu Erwachsenenengruppen gezielt Einblicke in die faszinierende Welt des Textilen erhalten. Zugleich wird das FamilyLab Teil des «Kompetenzzentrums Textil». Es dient der überbetrieblichen Ausbildung und als Entwicklungs- und Produktionsort für Designer. Die entscheidenden Schritte sind getan! Nach dem Grundsatzbeschluss der Landschaftsversammlung über eine etwaige Förderung in 2016 und der damit möglichen Antragstellung auf Landeszuschuss hat der LWL für diese in 2017 die Förderzusage des Landes NRW erhalten. Bis 2019 wird das Projekt umgesetzt. ■

Der Websaal – Das Spiel

Viel verändert sich gerade im Websaal des TextilWerks. Maschinen werden versetzt, Boden und Wände gestrichen und die Meisterbude neu aufgebaut. Die museumspädagogische Vermittlungsebene wird aktualisiert. Für die Weberei heißt das: Das Museum soll interaktiver werden! So wird es insgesamt 14 Terminals geben, an denen die Besucher sich mit Text, Bild, Video und Animationen über die Exponate informieren können.

Sie stehen jeweils in einem eigenen Bereich oder vor einem Themenblock und bilden damit eine eigene Station. Was liegt also näher, als zusätzlich einen spielerischen Zugang für die Besucher zu schaffen?

Zukünftig erhalten die Besucher im Foyer eine Charakterkarte, durch die jeder entweder in die Rolle eines Webers, einer Spulerin oder eines jugendlichen Hilfsarbeiters schlüpfen kann. Beim Einsatz dieser Karte am Terminal tritt man automatisch in einen Dialog mit dem Schlosser in der Werkstatt, dem Prokuristen im Kontor oder einer anderen Figur aus dem Fabrikleben einer Weberei um 1925. Der dem Terminal zugewiesene jeweilige Charakter startet die Konversation und der Besucher hat nun seinerseits in Abhängigkeit seiner Figur verschiedene Möglichkeiten zu antworten.

Wie das Gespräch verläuft, hängt nicht nur von den Antwortmöglichkeiten, sondern auch von der gewählten Persönlichkeit ab. Eine Spulerin wird sich dem Maschinisten im Maschinenhaus gegenüber anders verhalten als einer ihr bekannten Spulerin. Auf diese Weise werden den Besuchern schnell die Hierarchien und sozialen Geflechte und Gefüge innerhalb einer Textilfabrik klar. So geht es bei dem Spiel eben nicht um trockene Theorie, sondern um belebte Geschichte. Sie bringt dem Besucher die damaligen Arbeits- und Lebensumstände mit Spaß näher, denn die Basis für das Spiel ist keine Fiktion, sondern basiert auf einer erneuten Auswertung von Interviews, Briefen und anderen Quellen zum Arbeitsalltag der Menschen in der Textilindustrie.

Das Spiel wird mit der Neueröffnung der Weberei für die Besucher zur Verfügung stehen. ■



Bademoden auf Mallorca



Passend zum Vortrag: Livemusik von Sandra und Carlo

Sonderausstellungen 2017

„Ich packe meinen Koffer...“

Der Bikini für den Strand, ein leichtes Outfit für die Shoppingtour und welches Kleid eignet sich für den schicken Abend im Restaurant? Bei der Übernahme der Sonderausstellung „Reif für die Insel“ aus dem Schiffshebewerk Henrichenburg war dem Team des TextilWerks schnell klar, dass genau diese Fragen insbesondere Urlauberinnen über die Jahrzehnte hinweg beschäftigten. Und genau so ließ sich das Thema „Tourismus auf Sylt, Hiddensee und Mallorca“ mit dem Schwerpunkt des Hauses verknüpfen.

Die Auswahl der präsentierten Exponate aus der Sammlung des TextilWerks zeigt, dass jede der vorgestellten Inseln ein bestimmtes Publikum anspricht, ein gewisses Image verkörpert und mit unterschiedlichen Vergnügungen während der Reise lockt: Sylt als Insel der Schönen und Reichen, Hiddensee als Rückzugsort für Künstler und Kreative, Mallorca als Partyhochburg für Prominenz und Pöbel – so das Klischee. Dass die Wirklichkeit vielschichtiger ist, dürfte klar sein.

Neben Bademode sind zahlreiche Plakate, Postkarten, Souvenirs, Gemälde und Fotografien, aber auch der Westerland-Bass der Rockband "Die Ärzte", das Original-Inventar eines Gästezimmers aus Hiddensee und der Pokal eines Schießwettbewerbs deutscher Soldaten auf Mallorca zu sehen. Die rund 500 Ausstellungsstücke

machen deutlich, wie sich der Tourismus an den verschiedenen Orten entwickelt hat. Video-Interviews mit Insulanern erzählen ganz persönliche Geschichten. Die Ausstellung macht deutlich, dass sich Urlaub mit Entwicklungen in der Arbeitswelt verändert und immer auch ein Spiegel der Gesellschaft ist. Dabei geht die Schau jeweils folgenden Fragen nach: Wie wurden die Inseln entdeckt? Wer fuhr und fährt aus welchen Gründen dorthin? Welche Folgen hat der Tourismus für die Zielorte?

Diese Fragen und vor allem deren Antworten lockten viele Besucher in die Spinnerei des TextilWerks. Auch bei Veranstaltungen im Rahmen des Begleitprogramms freute sich das Museum über interessierte Gäste. So konnte für einen Vortrag über die Kultur des deutschen Schlagers auf der spanischen Ferieninsel Mallorca Dr. Ingo Grabowsky gewonnen werden. Er ist der Leiter des LWL-Landesmuseums für Klosterkultur im Kloster Dalheim und „Professor Schlager“. Die fast authentische musikalische Umrahmung lieferte mit Gesang und Gitarre das Duo Carlo und Sandra Robok.

Erfreulicherweise ist die Reise der Ausstellung noch nicht zu Ende. 2018 zeigt das Museum Tuch + Technik in Neumünster die Schau in angepasster Präsentation. ■

6



Dr. Ingo Grabowsky beim Vortrag über die Kultur des deutschen Schlagers auf Mallorca



Museumsdirektor Dirk Zache, Stephan Sagurna (LWL-Medienzentrum) und Hermann Stenkamp eröffnen die Fotoausstellung.

Lust auf Leben!

Fotos von Johannes Weber aus seinem Dorf, 1946-1955

Diesen Titel haben wir der für das TextilWerk neu zusammengestellten Fotoausstellung des LWL-Medienzentrums gegeben, weil in Bocholt die Bezüge zum Aufbruch in der frühen Nachkriegszeit und der textile Hintergrund der Strickerei Gebr. Rhode in Nottuln im Vordergrund stehen sollten. Nachdem die mit einem aufwändigen Katalog versehene Ausstellung bereits in Nottuln erfolgreich gezeigt worden war, präsentierten wir die Fotos als große Ausdrucke auf Baumwollpapier und steckten sie mit Nadeln auf die edel tapezierten Stellwände. Diese Unmittelbarkeit erzielte in Kombination mit einer Auswahl der restaurierten Strickmaschinen des TextilWerks im Drosselsaal 2 eine außergewöhnliche Atmosphäre.

Johannes Weber hielt als versierter Amateurfotograf eindrucksvolle Einblicke ins Dorfleben der Nachkriegszeit fest. Von Hamburg zog er als Mitarbeiter der Strickerei Gebr. Rhode an den Stammsitz nach Nottuln und fotografierte die Menschen bei besonderen Anlässen. Seine Aufnahmen zeigen auch die Entwicklung des Strumpferstellers, des damals einzigen Industriebetriebes des Ortes und die herausgehobene Position der Fabrikantenfamilie. Diese Ausstellung haben wir verlängert. ■



Laufende Strümpfe in der kommenden Sonderausstellung „Deutsche Strumpfdynastien – Maschen, Mode, Macher“ ab 25. März 2018.

Foto: tim, Augsburg

Sonderausstellung 2018

Durch die Maschen gefallen

„Maschen, Mode, Macher“

8

Wir tragen sie täglich, manche sind aus Wolle, andere aus Nylon oder Baumwolle – Socken, Strümpfe und Strumpfhosen sind unsere stetigen Begleiter. Die Geschichte dieses Kleidungsstücks – von den selbstgestrickten Wollsocken bis zu den verführerischen Nylonstrümpfen – ist auch eine Geschichte der deutschen Strumpfindustrie.

Die Ausstellung „Deutsche Strumpfdynastien – Maschen, Mode, Macher“ beschäftigt sich mit den Familien Esche, Bahner, Kunert und Falke. Erst in der Übernahme der Ausstellung durch das TextilWerk wird die westfälische Fabrik Schulte & Dieckhoff aus Horstmar ergänzt und stellt den regionalen Bezug her. Das besondere Geschäftsmodell war Grund genug, dieses Unternehmen genauer vorzustellen. Immerhin galt Fritz-Karl Schulte als „Strumpfkönig“. Mit der in den 1960er Jahren kreierte Marke „NUR DIE“ ging er als erster den innovativen Weg, seine Produkte in Lebensmittelläden und in Drogerien zu vertreiben.

Neben den Dynastien steht das Produkt im Vordergrund der Ausstellung: der Strumpf. Sinnlich begehrenswert scheint das weibliche Bein besonders dann zu sein, wenn es von einem hauchzarten Strumpf verhüllt wird. Der Reiz liegt im Wechselspiel zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem. Der weibliche Strumpf verführt, weil er erraten lässt, wo er aufhört. Dabei orientierte sich der Strumpf, der eigentlich nur ein Kleidungsstück aus der zweiten Reihe ist, stets an den Veränderungen der Mode – wie das Beispiel des Minirocks und das parallele Aufkommen der Strumpfhose zeigt.

Diese historischen Entwicklungen wurden von den Kollegen des Staatlichen Textil- und Industriemuseums (tim) in Augsburg fein mit den Familiengeschichten der Unternehmen verstrickt. Nachdem die Schau 2017 im LVR-Industriemuseum Textilfabrik Cromford in Ratingen gezeigt wurde, wandert sie nun für die Zeit vom 25. März bis 7. Oktober 2018 ins LWL-Industriemuseum TextilWerk Bocholt. ■

Schule, Workshops und Feste

Tag der offenen Schule – KAPU

Am Tag der offenen Schule unseres Kooperationspartners St. Josef-Gymnasium durfte das TextilWerk natürlich nicht fehlen! Mit Teilen zweier Museumsworkshops, dem „Büro 1.0“ und dem „Trendsetter“, machten sich Museumspädagogin Melanie Rudolph und FSJK-lerin Anna-Lena Müller am 18. November auf, einen der Fachräume für Geschichte zu entern. Zwischen Tintenfässchen und imposanten Kleidern aus verschiedenen Epochen konnten sich die (zukünftigen) SchülerInnen nun austoben: Schreiben wie vor 100 Jahren mit Gänsefeder und in Deutschkurrent oder Verkleiden als Barockdame.

Die Kooperation mit dem allgemein als KAPU bekannten St. Josef-Gymnasium besteht seit 2014. Mehrfach im Jahr besuchen seine Klassen das Museum, nehmen an Workshops teil und bekommen am Ende der fünften Klasse auch ihre Zeugnisse im Drosselsaal der Spinnerei überreicht. ■



Anna-Lena Müller als Piratin verkleidet - sie arbeitet seit September im Rahmen ihres freiwilligen sozialen Jahres im Bereich Kultur (FSJK) im TextilWerk.

Neuer Kooperationspartner: Gesamtschule Bocholt

Die „Gesamtschule“ ist für NRW eine vergleichsweise junge Schulform. In Bocholt entwickelt sie sich im ehemaligen Schulzentrum Süd-Ost und wird im Jahr 2019 die ersten Abschlüsse nach Klasse 10 und im Jahr 2022 das erste Abitur vergeben. Ziel der Gesamtschule ist es, eine Schule für alle Schülerinnen und Schüler zu sein, in welcher Vielfalt als Chance begriffen wird, in der miteinander und voneinander gelernt werden kann. Es gilt, individuelle und selbstständige Entwicklung zu fördern, Verantwortung für sich selbst und die Mitmenschen zu übernehmen. Im Sinne dieses Leitbildes schlossen die Schule und das Museum am diesjährigen Tag der offenen Tür einen Kooperationsvertrag.

Vorangegangen waren viele Gespräche mit der Schulleitung, Herrn Jens Heinemann, insbesondere jedoch mit Frau Danila Adams, Herrn Marcel Frieling und Frau Silke Kramer, die alle drei unter anderem das Fach Gesellschaftslehre unterrichten und die die Partnerschaft schon vor Vertragsabschluss mit Leben füllten.

Eine Bildungspartnerschaft von Museum und Schule nützt beiden. Das Museum kann von der pädagogischen und didaktischen Kompetenz profitieren und seine Angebote überprüfen und anpassen. Von der Schule sollen nach einer Phase der Praxiserprobung die sich aus der Zusammenarbeit ergebenden Programme und Aktionen verbindlich in das Schulprogramm und die schulinternen Curricula der einzelnen Unterrichtsfächer aufgenommen werden. ■



Kapu-Tag im TextilWerk



Städtische Gesamtschule Bocholt

Maus-Tag am 3. Oktober 2017

Es gehört schon zur Tradition, dass am 3. Oktober viele sonst verschlossene Türen für Publikum geöffnet werden. Der WDR bietet mit seiner „Sendung mit der Maus“ die Plattform. Vom Stellwerk der DB bis zur Backstube, von Flensburg bis Oberpfaffenhofen lassen sich Orte entdecken. Da stellt sich die Frage, warum beteiligt sich das Museum, denn schließlich kann man es fast jeden Tag besuchen? Die Antwort ist ganz einfach: Die Maus erreicht ein ganz anderes Publikum! Gerade in 2017 war das zu spüren. Für viele große und kleine Besucher war es das erste Mal, dass sie in ein Museum gingen und gleich hinter die Kulissen schauen konnten.

Denn nicht allein die 20 Spiel-, Kreativ- und Entdeckerstationen waren der Renner. Begeistert nahmen viele die Möglichkeit wahr, im Rahmen einer Führung durch die Depots, zu den Restaurierungswerkstätten und in die Verwaltung des Hauses zu gelangen – sonst verschlossene Türen taten sich damit auf. Ursprünglich waren nur drei Begehungen geplant – doch schon bei der ersten Tour wollten mehr als 70 Personen mitgehen. Dieses Interesse riss den ganzen Tag nicht ab. Im Halbstundentakt erklärten Hermann Stenkamp und Martin Schmidt das Zusammenwirken der Abteilungen und damit die Arbeit eines Museums: Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln.

Auch an den Mitmachstationen war so viel los, dass die vielen Helferinnen und Helfer am Ende dieses Tages völlig erledigt waren. In der Vorplanung rechnete das Haus mit etwa 300 Besuchern – am Ende waren es weit über 1.600 Maus-Fans! Das Fazit lautet: Das war super, machen wir wieder! ■



Maustag in der Spinnerei

10

Mit Fashionqueen und Modedesigner in die Nacht Abendworkshop für Erwachsene mit Cocktails und Verkleidung



Martin Schmidt zeigt den Teilnehmerinnen den tänzerischen Umgang mit den Kostümen.



Der Abendworkshop wurde von Cocktails begleitet.

Dass „Museumspädagogik“ nicht nur etwas für Kinder ist, zeigte der Abendworkshop, den das TextilWerk 2017 zweimal durchführte. Mit einem Cocktail wurden die teilnehmenden Frauen (Männer wären sehr willkommen gewesen) begrüßt. Was Kleidung über unser „Ich“ und die eigene Identität verrät, wurde schnell deutlich, als jede Teilnehmerin sich zu Beginn ihren „Kleidungszwilling“ suchen sollte. Wer sieht so aus wie ich? Sind wir uns deshalb direkt sympathisch? Sorgt Kleidung für das Empfinden von Empathie oder Antipathie? In lockerer Atmosphäre und bei weiteren Cocktails begann die Suche nach dem Lieblingskleid vor dem langen Modezeitstrahl. Jede Teilnehmerin fand auf Anhieb eine Zeit, mit deren Mode und Stil sie sich identifizieren konnte.

Mit den Eindrücken des Modezeitstrahls im Hinterkopf, begaben sich die Damen an die eigentliche Aufgabe des Abends: Sie sollten sogenannte Mood-Boards erstellen, die eine bestimmte Stimmung oder ein Gefühl einfangen und darstellen. Mood-Boards sind für Modedesigner ein beliebtes Mittel, um mit Hilfe von Stoffen, kleinen Zeichnungen, Farben und verschiedensten Materialien Collagen zu erstellen, die eine bestimmte Idee für die kommende Sommerkollektion darstellt. Für den Workshop standen daher verschiedene Stoffreste und alte Modezeitschriften zur Verfügung, die die Frauen nach Belieben zerschneiden, auf ihre Pappe pinnen und zusammenstellen konnten.

Im Anschluss an die Präsentation der Boards zeigten sich die Teilnehmerinnen in den museumspädagogischen Kostümen des TextilWerks. Wie bewegten sich die Frauen des 18. Jahrhunderts in einem Barockkleid? Wie setzten sich die Damen zu Tisch und wie stiegen sie eine Treppe hinauf? Bei passender Musik konnten die Teilnehmerinnen diese Erfahrung am eigenen Leib in den museumseigenen Kostümen nachempfinden. ■

„Charlies Choice“

Das europäische Jugendcamp der Stadt Bocholt spielt im TextilWerk

Auf Initiative der Stadt Bocholt, Fachbereich Kultur und in Kooperation mit dem LWL-Industriemuseum veranstalteten die Partner Anfang August 2017 ein mit EU-Mitteln gefördertes Projekt: Das Europäische Jugendcamp. Ziel ist es, den Dialog über die Grenzen zu tragen und Freundschaften anstelle von Trennendem zu generieren. Das Thema in diesem Jahr: Jugendarbeitslosigkeit und Zukunftsperspektiven. Doch das sind sperrige Themenfelder. Mit einer Reise in die Vergangenheit ließen sich diese jedoch leicht „vermarkten“.

Wir befinden uns im Jahre 1910. Der 14-jährige Karl Lange steht vor einer schwierigen Entscheidung: sein Lehrer empfiehlt dem talentierten Jungen weiterhin zur Schule zu gehen. Wie damals üblich soll Karl nach seinem Schulabschluss in der Textilfabrik arbeiten, in der schon sein Vater tätig ist. Das bei weiterem Schulbesuch zu zahlende Schulgeld würde die finanziellen Verhältnisse der Großfamilie vor eine extreme Herausforderung stellen. Welche Argumente sprechen für die höhere Schulbildung? Welche sprechen für eine Tätigkeit in der Fabrik?

Karls Schicksal dient als Grundlage für den Workshop im TextilWerk. Mit Hilfe von Steckbriefen erhalten Jugendliche einen vereinfachten Zugang zu ihrer Rolle. Wie jeder Workshop dieser Art, begann auch dieser mit einer Führung durch die Museumsfabrik und die nachgebauten Arbeiterhäuser. Auch beim EU-Camp galt der Gedanke, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihr Stück möglichst frei und ohne das Eingreifen der Pädagoginnen entwickeln.

Im Rahmen des Europäischen Jugendcamps reisten 17 junge Frauen und Männer aus den Partnerstädten Akmene in Litauen und Bocholt in Belgien an. Zu den Teilnehmenden zählten außerdem drei deutsche Jugendliche und vier Geflüchtete aus Afghanistan und Somalia. Während des Projektes kommunizierten die jungen Leute auf Englisch, sodass aus Karl kurzerhand „Charlie“ wurde. Für das Camp wurde der Workshop um weitere Komponenten ergänzt und auf einen Projektrahmen von drei Tagen erweitert. Während das Gros der 15- bis 19-Jährigen als Schauspieler aktiv wurde, übernahmen sechs von ihnen die Arbeiten hinter den Kulissen des Theaters. Dazu zählten der Bau eines Bühnenbildes, die Beleuchtung der Bühne und andere technische Tätigkeiten. Weitere Aufgaben bestanden in der Auswahl der Kostüme und der rollenspezifischen Maskenbilder.

Für die Jugendlichen war die Aufführung des Stückes das gefühlte Highlight. Aus museums-pädagogischer Sicht rückt dieses vermeintliche Ziel eher in den Hintergrund. Vielmehr stand die ständige Kommunikation, Diskussion und Auseinandersetzung zwischen den Jugendlichen im Mittelpunkt. Dass sich die jungen Menschen während des Projektes (fast unbemerkt) in den verschiedenen Kompetenzen üben und historische Kenntnisse erlangen, ist beabsichtigt. Das historische Wissen nehmen die Jugendlichen im Mantel des emotionalen Erlebens auf. Durch die Beschäftigung mit Charlies Schicksal befassten sich die Jugendlichen zudem mit ihrer eigenen Zukunft. Wie sollen sie sich selbst entscheiden? Ist es von Vorteil, einen praktischen Beruf zu erlernen und somit zeitnah Geld zu verdienen, oder sollten sie zunächst Abitur machen und an einer Hochschule studieren? Mit Hilfe dieser Fragen diskutierten die Pädagoginnen mit den Teilnehmenden über Jugendarbeitslosigkeit und ihre eigenen Zukunftsperspektiven.

Nach drei Tagen wurde „Der Charlie“ schließlich aufgeführt. Für alle Beteiligten war es eine spannende und intensive Zeit des Austausches. Für die Organisatoren stand der gemeinsame Spaß im Vordergrund! Und den hat es gegeben. ■

11



Das europäische Jugendcamp und die Betreuer



Am dritten Tag war es soweit: das Stück „Charlies Choice“ wurde vor Publikum aufgeführt.

Bunte Begegnungen beim internationalen Kinder- und Familienfest

Auch wenn das Wetter sich den ganzen Tag von seiner regnerischen Seite zeigte, ließen sich die Vereine und Besucher am 1. Mai nicht von einem Ausflug auf das Webereigelände abschrecken. Zum fünften Mal in Folge zeigte sich das Fest in seiner bunten Pracht. Zahlreiche (Kultur-)Vereine und Institutionen aus Bocholt und Umgebung stellten ihre Arbeit vor und boten kulinarische Leckereien an. Während die Museumsrallye die kleinen Besucher zu den zahlreichen Bastelaktionen rund ums Museum lockte, sorgte das musikalische Bühnenprogramm – trotz des dauerhaften Regens – für gute Stimmung. ■



Eine farbenprächtigt gekleidete Gruppe vor ihrem Auftritt



Martin Schmidt moderierte das Bühnenprogramm und stellt nach und nach alle Vereine, Gruppen und Aktive vor.



Gemeinsam mit der ganzen Familie wurde bei der Museumsrallye ausprobiert, gebastelt, und angemalt.



Am Webstuhl konnten die Kinder ihre Fingerfertigkeit unter Beweis stellen.

12

KULTour – hinter den Kulissen Bocholter Kultureinrichtungen



Der Bürgermeister stand der Backstage-Bande in seinem Büro im Rathaus Rede und Antwort.

„Ach, Du arbeitest im Museum?! Dann hast Du ja montags immer frei...“ Diese Reaktion auf die Frage nach der beruflichen Tätigkeit beschreibt wohl am besten, dass viele Arbeitsfelder kaum bis gar nicht in der Allgemeinheit bekannt sind. Und wie sollten sie auch? Allenfalls die Jobs der Eltern, die Arbeitsplätze der näheren Bekannten oder die Berufe, mit denen wir im Alltag zu tun haben, wie z.B. Lehrerin oder Arzt zeichnen uns ein Bild von verschiedenen Berufszweigen und bieten für den Nachwuchs Optionen für die berufliche Zukunft. Insbesondere Jobs im kulturellen Sektor sind vielfältig, aber für den „Außenstehenden“ – obwohl ggf. sogar Konsument – schwer zu durchschauen.

Das in der Stadt Bocholt bereits erprobte Projekt „Kulturrucksack“ – ein Förderprogramm des Landes NRW – bot die Aussicht, etwas regionale „Aufklärungsarbeit“ zu leisten: Während eines Workshops in den Sommerferien 2017 machten sich zwölf junge Menschen im Alter von zehn bis vierzehn Jahren als „Bocholter Backstage-Bande“ auf den Weg, verschiedene Orte in Bocholt zu besuchen und hinter die Kulissen zu schauen.



Einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Präsentation ihrer Ergebnisse.

Zuerst stand ein Besuch beim BBV an. Beim Rundgang durch die Redaktion erfuhren die Kids u.a. woher die Zeitung ihre Informationen bekommt und welche technische Ausrüstung für die Berichterstattung nötig ist. Anschließend gab es Einblicke in die Aufgaben der Stadtverwaltung: Bei der Vorstellung des Stadtentwicklungsprojektes „kubaa“ im zukünftigen LernWerk sorgten besonders die hohen Kosten für staunende Gesichter; der Besuch beim Bürgermeister im Rathaus war aber sicherlich das Highlight des Tages.

Beim Besuch des Museumsdepots konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Objekte aus der Sammlung des Textilwerkes erforschen. Im Stadtarchiv gab es nicht nur eine sehr alte Urkunde zu sehen, die Gruppe erfuhr auch vieles über die Arbeit mit unterschiedlichen Quellen und konnte sich im Schreiben vergangener Schriften ausprobieren. Alle Erlebnisse wurden mithilfe von Notizblock und Kamera dokumentiert und zum Abschluss den Eltern und Geschwistern präsentiert. ■



Fahrt mit dem Passagierschiff auf dem Kanal, im Hintergrund das alte Hebewerk

Der Förderkreis

Jahresfahrt nach Waltrop



Die Zeche Waltrop empfing uns mit einem Regenschauer.

Es muss nicht Textil sein – auch andere Industriebereiche sind so attraktiv, dass sogar eine Warteliste für den Ausflug am 30. Mai zum Schiffshebewerk des LWL-Industriemuseums und zur Zeche Waltrop angelegt werden musste. Die Führung durchs alte Hebewerk wurde bei strahlendem Sonnenschein gekrönt von einer Schiffstour auf dem Kanal. Die unkonventionellen Erklärungen des Kapitäns ließen uns tief in das Wesen des Ruhrgebiets eintauchen. Auf der Zeche Waltrop, die der Hauptsitz des renommierten Versandhändlers Manufakturum ist, bestand nach dem geführten Rundgang die Möglichkeit, im Shop zu stöbern und bei Kaffee und Kuchen den gelungenen Tag entspannt ausklingen zu lassen. ■

WDR Interview

Welchen Bekanntheitsgrad der Förderkreis Westfälisches Textilmuseum e.V. hat, zeigte die Anfrage des WDR in Köln, der zu seiner Reihe "Vereine in NRW" einen Vertreter aus Bocholt zum Live-Interview einlud. Da der Vorsitzende verhindert war, stellte Museumsleiter Hermann Stenkamp am 17. Oktober in der Nachmittagssendung "Hier und Heute" den Verein vor. Das Gespräch entwickelte sich zwar in eine völlig andere Richtung als vorher angekündigt, war aber dennoch eine tolle Werbung für den sehr aktiven Förderkreis in Bocholt. ■



Hermann Stenkamp stellte den Förderkreis im WDR-Nachmittagsprogramm vor.

Drei eilige Jazz-Könige und viel Weihnachtsgedöns

Die Stühle reichten gerade so! Denn in diesem Jahr wurde es richtig voll im Drosselsaal des TextilWerks zur Adventsmatinee. Gerechnet hatte der Förderkreis mit etwa 170 Besucherinnen und Besuchern. Gut 100 mehr waren gekommen als Matthias Bongard, Peter Baumgärtner, Konstantin Wienstroem und Ernie Griffin ihr Programm eröffneten. Und noch ein Rekord: Eigentlich hätten Lesung (Matthias Bongard) und die eigens arrangierte Musik für Piano, Kontrabass und Schlagzeug nach Eineinhalbstunden enden sollen – fast drei wurden es. Der Bassist Wienstroem drückte es so aus: „Es passiert nicht immer, dass es eine so gute Chemie zwischen dem Publikum und uns gibt. Hier in Bocholt fühlen wir uns so richtig wohl.“ Gegen 11 Uhr gestartet, knurrten dann gegen 14 Uhr die meisten Mägen doch – noch ein Blues und ein letzter Schlag auf das Becken, dann war das Spektakel mit vielen Lachern und viel Nachdenklichkeit über Weihnachten vorbei – leider. ■



Die Förderkreis-Adventsmatinee 2017



Martin Schmidt führt durch die Sonderausstellung.

Sommerkino im Kopf: Führung und Vortrag über Bademoden

In diesem Jahr fiel das traditionelle Sommerkino des Förderkreises buchstäblich ins Wasser. Unter dem Titel »Phantasie Herr Staatsanwalt“ – Bademoden im Spiegel der Zeiten und der Moral« präsentierte der wissenschaftliche Referent für Textil des LWL-Industriemuseums, Martin Schmidt, in einem Vortrag und anschließend in einer Führung einiges zum Problem dieser besonderen Spielart der Mode.

Der Bogen reichte von den Enthüllungsgeboten des Kaiserreichs bis zu den Entblößungsanweisungen unserer Tage, von der alle Körperteile bedeckenden Badekleidung des 19. Jahrhunderts an Europas Stränden zu den Verboten eben jenes mit dem Burkini zu tun. Nachdenklich und humorvoll wurde in der Ausstellung »Reif für die Insel“ ausgelotet, was uns Bekleidung erzählt, wenn wir sie über längere Zeiträume analysieren. Mehr als 50 Freunde und Förderer des Museums waren gekommen – ein gelungener Abend. ■



Tobago Taschen
im Museumsshop

Shop Neue Taschen aus Museumsproduktion

Die Grubentücher und ihre Verwandten aus der Produktion auf historischen Webstühlen werden immer beliebter. Nicht nur dass erneut der auf solche außergewöhnlichen Waren spezialisierte Versand- und Kaufhaushändler »Manufaktur« anfragte, auch der Designer Arwed Guderian hat das Produkt für sich entdeckt. In Bremen, Augsburg, Sylt und nun auch in den Museumsshops Bocholt verkauft das Label »tobago« aus Bremen seine Wendeshopper-Taschen MONTAUK. Das Außenmaterial für regnerische Tage aus verschieden gewachsen Baumwollstoffen stammt aus einer traditionellen Weberei in England. An solchen Tagen sind die bunt-in-bunt gewebten Stoffe aus dem LWL-Industriemuseum das Futter. Ändert sich die Witterung, kann das Innenmaterial der »montauk« nach außen gedreht werden. Dann leuchten die Bocholter Stoffe durch die Stadt. Es zeigt sich: Es ist eine lebendige Tradition, die das Museum pflegt. ■



Ruth Maas, Anne Tepasse, Rainer Grimm und Marliese Englert-Ritz verpacken die Musterbücher.

Hilfe in vielen Bereichen

Nicht nur der Förderkreisvorstand, sondern auch viele einzelne Mitglieder unterstützen das Museum bei Projekten oder auch durch allwöchentliches Kommen und Helfen. Diese eMus (ehrenamtlichen Museumshelfer) listen auf, verpacken oder helfen beim Ausstellungsaufbau. In der Bibliothek sind wir einen großen Schritt voran gekommen und auch die Musterbücher, die während des Umbaus im Dortmunder Depot gelagert werden, sind schon fast alle fachgerecht in säurefreie Kartons verpackt, beschriftet und listenmäßig erfasst. Auch der Verkauf des Glühweins am Förderkreisstand auf dem Adventsmarkt wurde tatkräftig von vielen Mitgliedern unterstützt. Hierfür und für die vielen Einsätze lud das Museum den Vorstand und die eMus zu einer industriegeschichtlichen Radtour von Emmerich nach Kleve ein. Auf den Spuren der Margarine- und Schuhindustrie erfuhren alle zwar viel Interessantes und kamen auch lukullisch auf ihre Kosten – die Räder mussten allerdings wegen des schlechten Wetters zu Hause bleiben. Fazit: Eine Radtour ohne Räder kann sehr kurzweilig und unterhaltsam sein. ■



Förderkreisvorstand und eMus im Schuhmuseum Kleve

Film über die Spinnerei

Während es schon seit langem auf unserer Homepage einen Film zur Weberei gibt, konnten sich Interessierte bisher nur durch Text und Bild über die Angebote in der Spinnerei informieren. Im Auftrag der zentralen Öffentlichkeitsarbeit in Dortmund drehte im Herbst ein Hattinger Team einen Imagefilm zu den Ausstellungen und den Angeboten im Haus. In eleganter Weise kombinierte Herr Heise die Interviewaussagen von Museumsleiter Stenkamp mit den jeweiligen Filmsequenzen. Entstanden ist ein knackiger Überblick, der die Vielfalt sehr gut wiedergibt. ■

Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerke

Social Media im TextilWerk



Spätestens seit die USA einen twitternden Präsidenten haben, war klar, dass das Industriemuseum in Sachen Social Media Nachholbedarf hat. Im November war es schließlich soweit: Die Facebook-Seite des LWL-Industriemuseums TextilWerk Bocholt ist online! Mehrmals in der Woche wird hier nun über die aktuellen Ereignisse rund um das Museum berichtet; mit kleinen Einblicken hinter die Kulissen, Berichten über den Umbau oder Ankündigungen für kommende Veranstaltungen. Wer auf dem Laufenden bleiben will, ist dort herzlich willkommen:

www.facebook.com/TextilWerkBocholt/

Kurz nach dem Startschuss für Facebook schloss sich im Dezember der nächste Trend an: Das TextilWerk ist unter die Blogger gegangen. In dem online veröffentlichten Blog berichtet das Museum nun regelmäßig über den Umbau und die Veränderungen im Haus. Mit ausführlichen Texten und Bildern ist dieses Medium für all diejenigen von Interesse, die umfassend informiert werden möchten und gerne einen Einblick ins Alltagsgeschehen des Museums erhaschen wollen. ■



Fliegender Wechsel: Im Februar übernahm Christa Frins (rechts) die Stelle als wissenschaftliche Volontärin von Maïke Lammers (links).

Aus Forschung und Wissenschaft Herbsttagung der Fachgruppe Technikhistorische Museen des Deutschen Museumsbundes

In jedem Herbst treffen sich Technik- und Industriemuseen zu einer Tagung, um aktuelle Debatten auszuloten und neue Themen anzugehen. In diesem Jahr fand am 12. und 13. Oktober 2017 die sogenannte Herbsttagung im DB-Museum und Museum für Kommunikation in Nürnberg statt. Das Thema lautete: „Sonderausstellungen – Lust oder Last?“

Ausgehend von dem Resümee im jährlichen Bericht des Instituts für Museumsforschung zu den Besucherzahlen 2015, „die am häufigsten genannten Gründe für den Anstieg der Besuchszahl waren große Sonderausstellungen und die Erweiterung von Öffentlichkeitsarbeit bzw. Museumspädagogik“, wollten die rund 20 anwesenden Häuser diese Tendenz miteinander diskutieren. Mit dem gerade zitierten Statement benannte Dr. Bernhard Graf auch eine Tendenz, die die Museen immer wieder dazu motiviert oder auch zwingt, neue Ausstellungsthemen und -formate aufzugreifen. Nicht immer wird diese Tendenz positiv bewertet, denn zum Teil leiden andere Kernaufgaben des Museums unter der Erwartung von Geldgebern und Öffentlichkeit, eine Sonderausstellung nach der anderen zu realisieren. Der schnelle Wechsel von Ausstellungen, aufwändigen Produktionen und der Einsatz von partizipativen und interaktiven Elementen strapazieren die eh schon knappen personellen und finanziellen Ressourcen der Museen.

Martin Schmidt beteiligte sich für das LWL-Industriemuseum mit dem Vortrag „Vernetzt – Sonderausstellungen getauscht, modifiziert und viele Chancen“. In dem Erfahrungsbericht skizzierte er den Versuch, das Problem durch Netzwerkarbeit in den Griff zu bekommen. Er thematisierte darin nicht nur den regen Austausch zwischen den Standorten des LWL-Industriemuseums, sondern auch über die Institutionsgrenzen hinweg, wie die Zusammenarbeit mit dem LVR-Industriemuseum und dem tim in Augsburg. Am Beispiel von kunst- und kulturhistorischen Projekten aus den letzten vier Jahren stellte er dar, was es heißt, sich zu vernetzen und gemeinsam zu arbeiten. Welche Chancen und Risiken darin liegen und wo wir – neben den Vorteilen in Sachen gemeinsames, abgestimmtes Sammeln – die Grenzen des Machbaren spüren. ■

Ein neues Gesicht: Christa Frins

Seit dem 1. Februar 2017 ist ein weiterer Schreibtisch im Büro der Spinnerei belegt. Bis Januar 2019 absolviert Christa Frins an dieser Stelle ihr wissenschaftliches Volontariat. Die 27-Jährige wuchs im Münsterland auf und studierte zunächst an der Universität Münster Geschichte sowie Kultur- und Sozialanthropologie. Um sich beruflich zu orientieren und Schwerpunkte zu setzen, machte sie verschiedene Praktika im Deutschen Historischen Museum in Berlin, im Auswandererhaus in Bremerhaven und im Ruhr Museum in Essen. Als studentische Hilfskraft im LVR-Industriemuseum Textilfabrik Cromford in Ratingen kam sie während ihres Masterstudiums der Neuesten Geschichte an der Universität Bonn mit der Textilindustrie und Modegeschichte in Berührung. Da lag es nahe, sich auf die offene Stelle der Volontärin in Bocholt zu bewerben.

Im TextilWerk ist sie nun an verschiedenen Projekten beteiligt. Die Übernahme der Sonderausstellung „Deutsche Strumpfdynastien – Maschen, Mode, Macher“ organisiert sie gemeinsam mit Maïke Lammers und Martin Schmidt. Darüber hinaus ist sie für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig und kümmert sich um die Organisation der Museumspädagogik. Zusätzlich zu ihren Aufgaben in Bocholt plant sie aktuell mit ihren Volontärkollegen der übrigen Standorte des Industriemuseums eine Wanderausstellung, die temporär in Senioreneinrichtungen gezeigt wird. „Langweilig wird es nie“, schmunzelt Christa Frins. ■



Zum Schluss

Tschüss José!

Nach 21 Jahren übergab José Bauhüs die Verantwortung für den Adventsmarkt an Christa Hübers, Maria Feldhaar, Olga Arnold und Stephanie Bollrath.

Impressum

Förderkreis Westfälisches Textilmuseum e.V.

LWL-Industriemuseum
Westfälisches Landesmuseum
für Industriekultur

TextilWerk Bocholt

Uhlandstraße 50,
46397 Bocholt,
Telefon: 02871 21611-0
Email: textilwerk@lwl.org
www.lwl-industriemuseum.de

Text und Redaktion:

Christa-Maria Frins
Maike Lammers
Anna-Lena Müller
Martin Schmidt
Hermann Stenkamp

Fotos

Sven Betz
Hartwig Dülberg
Christa-Maria Frins
Anke Hochgartz
Martin Holtappels
Anne Hudemann
Silke Kramer
Maike Lammers
Anna-Lena Müller
Martin Schmidt
Hermann Stenkamp
Claudia Wiene

Layout und Druck

Druckerei Busch, Bocholt

Es gäbe noch viel mehr zu berichten, zum Beispiel über die Tagungen wie die der NRW-Stiftung und die zahlreichen Veranstaltungen, die wieder in der Spinnerei stattfanden – oder auch die Projekte, bei denen wir Kooperationspartner sind oder sonst einen Beitrag leisten. Hervorheben möchten wir die gute Vernetzung und die zahlreichen Kontakte über die Förderkreismitglieder und die Mitgliedsfirmen, die uns in diesem Jahr auch an vielen Stellen wieder sehr geholfen haben.

Nicht zuletzt dadurch gelangten ausgewählte Einzellexponate nach Bocholt: Von weiteren Unternehmerportraits über den zentralen Teil des Musterarchivs der ehemaligen Leinenweberei A.W. Ketteler in Dülmen, Objekte aus dem Ausrüstungsbetrieb Roessing in Rhede oder auch Fotos und einige Archivalien aus der ehemaligen Sockenstrickerei Gebr. Rhode in Nottuln, die Hanns-Bernd Ewertz dem TextilWerk übergab.

Gemeinsam haben wir als Museumsteam im vergangenen Jahr viel geschafft. Mitarbeiter der Restaurierungswerkstatt und der Haustechnik, den Webern, Aufsichtsen, Kassenkräften, Büromitarbeiterinnen und insbesondere auch die Kollegen vom Wachdienst sorgen alle gemeinsam dafür, dass nicht nur die Besucher gut betreut werden, sondern auch die notwendigen Arbeiten für die Baumaßnahmen planmäßig erfolgen. Ihnen einen herzlichen Dank. Unterstützung finden wir immer beim Vorstand des Förderkreises und auch bei den einzelnen Mitgliedern, die nicht nur Ideen einbringen, sondern auch weiterdenken und mit anfassen. Ohne ihre nachhaltige Unterstützung und ihr finanzielles Engagement wären ganz viele Projekte und Vorhaben nicht umzusetzen. Dabei möchten wir auch die Stadtparkasse Bocholt als verlässlichen Partner unseres Hauses nicht vergessen. Ihnen allen möchten wir danken und einen guten Start ins neue Jahr wünschen

Martin Schmidt und Hermann Stenkamp



Tagung der NRW-Stiftung im TextilWerk



Industriegeschichtliche Radtour zur DRU ins niederländische Ulf



Anke Hochgartz stellte den wunderbaren Adventskalender des Förderkreises her.